

schaute zum Fenster hinaus, und dann weilten seine Blicke unverwandt auf den Eisgletschern am Ende des Thales. Aber mit keiner Silbe hatte er seitdem wieder von jenem Tage gesprochen, an dem das Geschick dort oben über ihn hereinbrach, und niemand hat jemals erfahren, was ihm dort geschehen war, und was den starren Sinn des harten Mannes so furchtbar gebeugt hatte. Der harte, lieblose Menschenfeind war jetzt ein wohlthätiger, nachsichtiger Mann geworden, der den Armen half und beistand, wo er nur konnte. Aber immer geschah dies mit einer geheimen Angst, die sich in seinem Auge spiegelte, und immer wandte sein Blick sich dabei gespannt nach den Gletschern am Ende des Thales, als erwartete er von dorthier neue Befehle.

Gebeugt und schwankend wie ein steinalter Greis schlich er an seinem Stabe umher, und die einstige Kraft und Rüstigkeit seines Körpers kehrte ihm nie wieder. Schon vor der Hochzeit übergab er seinem Sohne die ganze Sorge für Haus und Hof und lebte still und teilnahmslos dahin, meist nur mit seinen Gedanken beschäftigt, die er niemandem mittheilte.

Als Keßi an ihrem Hochzeitstage spät abends neben ihrem Seppi am Fenster des stattlichen Hauses stand, in das sie nun als junge Frau eingezogen, da wandte sie ihre Blicke ebenfalls, wie der alte Bechler es unablässig that, nach den riesenhaften Gletschern, welche das Röttschachthal abschlossen, und die heut wieder im silbernen Glanze des Vollmonds vor ihnen lagen. Aber es war kein Ausdruck von Angst und Schrecken, den, wie bei dem alten Bechler, ihr Gesicht zeigte, sondern ein Zug freudigen Sinnes war darüber verbreitet. Unwillkürlich gedachte sie des Wunsches, den sie gegen den kleinen Alten ausgesprochen, als sie ihm an jenem Abend geholfen. Er hatte sich schneller erfüllt,